

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und die Umgegend.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nro. 10.

Mittwoch, den 2. Februar 1842.

Verurtheilt nicht die Zeit, will euch kein Glückstern lachen,
Die schlimme Zeit allein kann gute Menschen machen.

Oberamtliche Verfügungen.

Waiblingen. Oberamtliche Anordnung, Capital Steuer Einzug und Ablieferung von 18^{41/42} betreffend. Nach einer höhern Verfügung ist die Capital-Steuer pro 18^{41/42} unverzüglich zur K. Staats-Haupt-Kasse abzuliefern.

Die Orts-Vorstände haben daher die Einleitung zu treffen, daß die Kapital-Steuer binnen 8 Tagen unfehlbar der Oberamtspflege geliefert werde.

Zugleich ergeht an die Capitalisten, welchen ein befreiter Gerichtstand zusteht, die Aufforderung, ihre disfällige Schuldsigkeiten ebenfalls in dem bezeichneten Termin abzutragen. Den 29. Januar 1842. Königl. Oberamt, Wirth.

Waiblingen. Aufforderung zur Zahlung der Jahrs-Beiträge für die Schullehrer-Wittwen-Casse. Die Orts-Vorsteher von

Baach, Birkmannweiler, Bittenfeld, Breuningsweiler, Bürg, Buoch, Hegnach, Neustadt und Steinach wollen die dortigen Schullehrer veranlassen, die am letzten Dezember 1841. verfallene Jahrsbeiträge für die Schullehrer-Wittwen-Casse unverzüglich der Oberamtspflege zu bezahlen, da die Ablieferung zur Königl. Staats-Haupt-Casse bereits erfolgt ist.

Den 31. Januar 1842.

Oberamtspflege.

Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. Nächsten Samstag, den 5. Febr. d. J. Vorm. 11 Uhr wird die Verleihung der Stadtwage auf dem Rathhause stattfinden, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 29. Jan. 1842.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen. Samstag den 5. Februar d. J. Vormittags 11 Uhr werden 3^{1/2} Viertel Acker auf der Leimgrube am Fellbacher Wege, welche Amtsdienere König bisher im Pacht hatte, wieder verlihen.

Den 29. Jan. 1842.

Stadtschultheißenamt.

Privat: Bekanntmachungen.

Waiblingen. Mehrere 100 fl. Pflegegelber, wovon auch kleine Posten abgegeben werden, sind zum Ausleihen parat bei

Immanuel Bunz.

Waiblingen. (Geld auszuleihen.)

Bei Jacob Nörlinger Pfäzterer sind aus einer Pflegechaft sogleich 100 fl. und bis Georgi 50 fl. gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Winnenden. (Geld Offert.) Bei Unterzeichnetem liegen 200 fl. Pflegechafts Geld, in einem oder zwei Posten, gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Johs. Miltenberger, jr.

Waiblingen. Auf vielseitiges Verlangen wird der Unterzeichnete Fastnacht Dienstag den 8. Februar einen Maskenball zu geben die Ehre haben, wozu er hiemit höflich einladet.

Herrmann Hess,
zur Post.

Waiblingen. (Tanz Musik.)

Durch Veranlassung ist bei dem Unterzeichnetem, als am Lichtmess-Feiertag, Tanz-Musik anzutreffen, wozu höflich einladet.

Wiedmann,
zur Schwane.

Waiblingen. Einen noch brauchbaren Koffer sucht Jemand zu kaufen. Wer? sagt Ausgeber dieses Blattes.

Waiblingen. (Bekanntmachung.)

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er seine Wohnung verlassen habe und nun bei Bäckermeister Frig eine Stube hoch logirt; und bittet seine bisher geertheute Gönner um weiteres Wohlwollen.

Jakob Fr. Börith, Schuhmachermeister.

Miscellen.

Dem Bürger einer kleinen Garnisonstadt, der in Abwesenheit der Besatzung das Thor bewachen sollte, war vorgeschrieben, keinen Fremden einzulassen, ohne nach seinem Namen, Stand u. s. w. zu fragen. Die Straße gehörte nicht zu den besuchtesten, und oft vergingen Stunden, ohne daß Jemand, geschweige denn ein Fremder, durch das Thor kam. Der im ungewohnten Kostüme mit Säbel und Gewehr versehene Bürger, der vor Begierde brannte, sich in seiner Würde zu zeigen, warf sehnsüchtvolle Blicke nach der leeren Landstraße. Endlich zu seiner nicht geringen Freude, sieht er einen Punkt sich bewegen; bald entdeckt er,

daß es sein Freund und Zechbruder aus einem benachbarten Dorfe ist. Sogleich stellt er sich in Positur vor den Eingang des Thors, um aus vollem Halse zu rufen: „Fuchtel, wie heißt Du?“ Der Andere lachte und verdoppelt seine Schritte. Auf den zweiten Ruf: „Donnerwetter! Fuchtel, wie heißt Du?“ kommt Fuchtel heran, und will seinem spaßhaften Freunde die Hand geben. Aber der Freund hält ihm wüthend das Gewehr entgegen mit den Worten: „Halt Fuchtel! In's Teufels Namen, wie heißt Du?“ — „Nun: Fuchtel,“ erwiderte endlich der Zechbruder, der seinen martialischen Freund mit großen Augen anstarrte. „Pafst!“ sagte dieser hierauf in gravitärischem Tone, indem er mit dem Gewehr auf der Schulter zur Seite tritt, und eine gebietende Bewegung mit der Hand macht.

Ein Fleischhauer aus Caen kaufte von einem Viehhändler in der Nachbarschaft ein Kalb. Ein paar Flaschen Zider kostete der Handel, u. beim Ausstechen erwähnte der lustige Fleischhauer, daß es ihm ein Leichtes wäre, das Kalb bei hellem Tage in die Stadt zu schmuggeln, das heißt frank und frei damit an der Zollstätte vorüber zu gehen und nichts zu zahlen. Die Weiden weiteten, und der Fleischhauer machte nur dabei die Bedingung, daß der Andere ihm auf eine halbe Stunde seinen Hund leihen solle. Diesen Hund steckte er in einen Sack, warf den Sack über die Schultern und trollte sich damit nach der Stadt. An der Zollstätte zeigte er an, daß er nichts zu entrichten habe, denn im Sack sei ein Hund, den er eben gekauft und ihn in den Sack gesteckt, daß er ihm nicht davon liefe. Die Zollsofizianten wollten das nicht aufs Wort glauben und verlangten, den Hund zu sehen. Der Fleischhauer gehorchte, öffnete den Sack, u. natürlich sprang der Hund davon, der Fleischhauer ihm nach, schimpfend und fluchend. In einer Viertelstunde war er wieder an der Zollstätte, den Sack auf dem Rücken. „Sie haben mir eine schöne Hege zu Wege gebracht“, sagte er ärgerlich und ging mit dem Kalbe unaufgehalten vorüber.

Ein kräftiger Bauer hatte eines Tages in der Gegend von Coreur bei Sturm und Regen auf dem Felde gearbeitet und ging am Abend müde und bis ans die Haut durchnäßt nach Hause. An der Thür trat ihm sein liebes Weib entgegen, die den ganzen Tag dabei geblieben war. „Herzengemännchen,“ sagte sie, „es

hat so fürchterlich geregnet, daß ich unmöglich Wasser holen und folglich auch keine Suppe nicht kochen konnte. Du bist einmal durch und durch naß: so wärst du wohl so gut und holtest mir ein paar Kannen Wasser; nasser kannst du ja so nicht werden! — Der Grund war schlagend. Also nahm der gute Mann die Kannen und holte das Wasser an der ziemlich weit entfernten Quelle. Als er zurückkam, saß sein liebes Weib gemächlich beim Feuer. Da hob der Mann beide Kannen in die Höhe u. goß sie seiner lieben Ehehälfte über den Kopf. „Herzensweib,“ sagte er dann, „nun bist du ja so naß wie ich; also magst du dir dein Wasser selber holen; nasser kannst du ja so nicht werden.“

Ein Mann zankte heftig mit seiner Frau, und erklärte ihr, sie sey nicht werth, daß sie der Teufel hole. „D,“ schrie die Frau, „das bin ich eher werth, als Du!“

„Die Dame denkt wie ein Kavallerieofficier,“ sagte ein alter Major von einer jungen, eiteln, festgeschürzten Dame, die bei Tisch vergeblich genöthigt wurde, zu essen, und auf die Frage, weshalb? antwortete der alte Handegen: „Sie denkt, Puzen ist die halbe Fütterung!“

Der Lord Spencer hatte in einem Handgemenge einen Schoß von seinem Rock verloren; er rief deshalb auch den andern ab, und trug den abgestugten Rock fort. Die Mode nahm diese Tracht sogleich an, und gab ihr den Namen „Spencer“. Daraus ergibt sich nun, daß die Spencer vom besten englischen Adel sind. —

(Boshafter Druckfehler.) Ein Ehegatte fertigte für seine Frau an deren Geburtstag ein Gedicht, welches mit dem Verse begann: „Du, meines Daseins Trauerkrone!“ Der Seher versah sich (oder kannte die ehelichen Umstände des Dichters genauer) und druckte: Du, meines Daseins Trauerkrone!

(Der kluge Dohse.) Jüngst kam in London ein Trieb Dohsen bei den Minoriten vorüber, und einer davon schritt ganz langsam in ein Magazin von gefärbten Glaswaaren und Porzellan. Der Magazin-Aufseher war ganz außer sich vor Schrecken; doch faßte er sich noch in so weit, daß er keinen Lärm machte, sondern die vorzüglichsten Gegenstände in den

Hinterraum des Magazins trug. Der Dohse wandelte ganz gelassen die eine Seite hinab und die andere hinauf, und nachdem er sich Alles gut besehen hatte, gieng er wieder zur Thür hinaus, ohne etwas Anderes zerbrochen zu haben, als drei Fensterscheiben, die er in der Hinterthür beim Umkehren eingestossen hatte.

Al l e r l e i.

In Herifort, (England) wurde kürzlich ein halb verhungertes Mann, Vater von sechs Kindern, vor Gericht gezogen, weil er drei Kartoffeln gestohlen hatte. Es fanden sich einige mitleidige Menschen, welche Bürgschaft für ihn leisteten; sonst wäre er zwei Monate lang eingesperrt worden, und inzwischen hätte die Gemeinde die sechs Kinder ernähren müssen.

In London wird im Jahre 1843 der größte Gasthof der Welt im Bau begriffen seyn. Die Plätze sind bereits angekauft: die darauf befindlichen alten Gebäude, 26 an der Zahl, werden niedergerissen, und dann wird neu entstehen eine kleine „Stadt für Reisende,“ wie Europa gewiß nie geträumt. Der Gasthof wird in zwölf einzelne Höfe organisiert, und jeder Hof für eine andere Nation. Der erste Hof ist den Amerikanern bestimmt, der zweite den Franzosen, der dritte den Deutschen, der vierte den Holländern; der fünfte den Russen u. Es wird Sorge getragen, daß jede Nation ihre eigenen Köche, und immer ihre Landsleute zur Bedienung erhält; eben so wird jede Nation ihre eigenen Aerzte haben, und ihre Pflanzsäle in den Sprachen, die sie redet. Doch ist es Niemand untersagt, auch von der Einrichtung der Andern Gebrauch zu machen. Nach einer oberflächlichen Berechnung kommt dieser Gasthof unter dem Namen „Allerweltsbau,“ — welcher von einer Aktiengesellschaft errichtet wird, auf 5 Millionen Gulden. Herr Dopfen, ein Amerikaner, Herr Abraham Schmidt, ein Deutscher, und Herr Aron Dostles, ein Holländer, sind die Unternehmer.

Es verbreitet sich das, wiewohl noch unverbürgte Gerücht, Herr Seymüller sey von Malta nach London gereist, und dort, am Ufer der Themse, von einem Unger, welcher durch den Bankerott dieses Hauses eine sehr bedeutende Summe verloren hatte, erschossen worden.

Karlsruhe, den 6. Janur. Unglücksfälle durch Neujahrschüssen. Trotz der vielen wiederholten Warnungen wegen Vorsicht mit Schießgewehren, kommen uns doch stets eine Menge Nachrichten von dadurch veranlaßten Unglücksfällen zu. Insbesondere ist dieß mit dem Neujahrschüssen der Fall. So wurden dem Sohn des Rathschreibers zu Odenheim, D. A. Bruchsal, durch das Zerspringen eines überladenen Gewehrs drei Finger von der linken Hand weggerissen. Noch schlimmer ging es dem beurlaubten Dragoner Kroß vom zweiten Dragoner-Regiment, der zu Stausen seinem Vater das Neujahr anschießen wollte; auch ihm zersprang das Gewehr durch Ueberladen und riß ihm alle Finger der linken Hand weg, so daß ihm solche abgenommen werden mußte. — Ein Seidenweber in Rheinbischofsheim verletzte sich die rechte Hand durch zu frühes Losgehen einer Pistole. Möchten doch die vielen Warnungen endlich beherzigt werden!

In der Nähe von Aix in der Provence hat sich ein schauderhaftes Ereigniß zugetragen. In einem Sitwagen saßen 3 Reisende, darunter ein Ochsenhändler, der eine bedeutende Summe bei sich trug. Als er eingeschlafen war, versetzte ihm sein Nachbar einen gewaltigen Dolchstich; der Dritte, der jenem beistehen wollte, wurde ebenfalls schwer verwundet. Auf das Geschrei stürzte ein im Coupe befindlicher Offizier auf den Mörder los, und hielt ihn fest. Der Viehhändler war auf der Stelle todt geblieben.

Aus Schlettstadt wird eine schauderhafte Mordthat gemeldet. Der katholische Pfarrer Hamann wandte seit langer Zeit sein geringes Einkommen dazu an, obdachlose Wanderer und dergl. zu beherbergen, und ihnen auch einen Zehrpennig mitzugeben. Auf die Vorkstellung seiner Magd gegen sein allzugroßes Zutrauen und seine übertriebene Freigebigkeit antwortete er: „Gott hat mir dieses Geld gegeben; ich bin es den Armen schuldig.“ Neulich kam er Abends mit einem Manne, dessen Aussehen keine Armut verrieth, nach Hause, lud ihn zu Tisch, und gegen 10 Uhr ging man zu Bette. Vorher soll der Fremde noch geäußert haben: „Es ist Zeit, Herr Abbe, daß Sie Ihre Uhr richten.“ Sollte der arme Priester in seinem gewöhnlichen Vertrauen von seiner Uhr, von seinem Ei-

genthum gesprochen haben? Gott weiß es! Genüg, am andern Morgen fand man ihn todt am Boden liegen, den Hals mit einem Rasirmesser abgeschnitten; fünfzig Thaler, sein ganzes Ersparniß, nebst Uhr, Mantel und andern Effekten waren verishwunden. Der Fremde war aus dem Hause gegangen; noch hat man keine Spur von ihm.

R ä t h s e l .

In harter Biege schlummert
Die Mutter und ihr Kind,
Das sie voll Schmerzen säugert,
Damit es Glanz gewinnt.

Es zieht aus ihrem Busen
Die frische Lebenskraft,
Sie hält es fest umschlossen
Und nährt es mit bestem Saft.

Vor fremdem Aug' enthüllet
Des Säuglings Pracht sie nicht,
Denn schmerzlich stirbt die Mutter,
Erblüht ihr Kind das Licht.

Gewaltam wird zerrissen
Der sichern Wiege Nacht,
Gezerrt vom Mutterbusen
Des Wunderkindes Pracht.

Und ist das Weib gestorben,
Vergißt man seiner ganz;
Die Wiege nennt man Mutter
Des Kindes voller Glanz.

Auflösung des Sylben-Räthsels in No 8.
Hausvater, Vaterhaus.

N a c h t r a g ,

Waiblingen. Der Pfleger des weiland Buchbinder Enßlin'schen Kindes ist gefonnen seine ihm zugefallenen Güterstücke dem öffentlichen Verkauf auszusetzen, und zwar:

Zelg Schmiden, Habelsfeld.

Die Hälfte an 3 Viertel im Schmalenpfad neben Christian Spaid.

Die Hälfte an 1 Morgen $\frac{1}{2}$ Achetel am Schmidenerweg oder Mäuerlens-Aker.

Zelg Rommelschansen, Brach.

Die Hälfte an $3\frac{1}{2}$ Viertel im Rommelschauerweg.

$7\frac{1}{2}$ Viertel im Rossberg.

2 Bril. Wiesen am Weinsteiner Weg.

Liebhaber hiezu werden den 13. Februar in Ochsen eingeladen.

Johannes Melchior,